

sculpo, ergo sum

was nicht passt, wird passend gemacht: Anmerkungen zur fleischbildneri als selbstschöpfung
(Sonnendeck –Juli-August 2009; #72

www.sonnendeck-stuttgart.de

Selbst-Wahl ist Körper-Wahl, Körper-Wahl ist Selbst-Wahl. Mit diesem Motto könnte man die *condition humaine* in Zeiten deregulierter ästhetischer Formungsmöglichkeiten des Fleisches beschreiben. Freut euch, physiophile Kinder des Friedens! Denn im Westen, da geht die Sonne auf: die Sonne von Soma. Wer heute seinen wahren Wesenskern, wer sein Ich, wer seine Identität sucht, ist angehalten, nicht etwa die dunklen Winkel der Seele nach vergessenen Eigenschaften zu durchstöbern oder einen fernen Gott um *full disclosure* zu bitten, sondern das Wesen an der Oberfläche allererst selbst zu generieren. Pipi Langstrumpf war unsere Vorturnerin: „Wir machen uns die Welt, widdewidde- wie sie uns gefällt“. Mit dem Unterschied, dass Pippi die Gnade der körperlichen und gestalthaften Aussergewöhnlichkeit in die Wiege gelegt bekam. Wir aber, das blasse Fussvolk; wir, die wir nicht aus Lindgrens Feder stammen, wir müssen uns selbst zur Pipi machen.

Es gilt nicht länger die Losung: *cogito, ergo sum*. Vielmehr heisst es in Zeiten von Labioplastik, Penisumpen, Botox, Syntholwaden und arschfettunterfütterten Lippen: *sculpo, ergo sum*. Nur wer sich selbst als eine prozessuale Skulptur begreift, bekommt einen Logenplatz in der Galerie der Menschheit zugewiesen. Künstler wie die französische Performerin Orlan, die sich neun chirurgisch-plastischen Operationen unterzog, um die Hoheit über ihre DNA und ihre kulturelle Codierung zu demonstrieren, signalisieren: Wir sind die Erben des humanistischen Gelehrten Pico della Mirandola, der bereits Ende des 15. Jahrhunderts in protoexistentialistischer Manier zu Protokoll gab, dass der Mensch ein Wesen ohne Wesen sei, ein Chamäleon, ein nach allen Seiten hin offenes und formbares Sondermodell aus der Schmiede Gottes. Seitdem letzterer das Werkzeug aus der Hand gelegt hat, haben chirurgisch-ästhetische Wunderkünstler die Gestaltungsaufgaben übernommen. Das ist die unvermeidliche vulgarisierte Seite des Orlan'schen Freiheitsbegriffs. In der Berliner U-Bahn wirbt ein schlüpfriger Schnittmeister aus dem intimplastischen Bereich mit dem Slogan: „Keine falsche Scham!“ Der musengeküsste Medicus bietet seinen Kundinnen gegen Entgelt die Hyper-Vulva an, totalbereinigt, totalgeglättet, totalverjüngt.

Indes, die wachsende Liebe zur Fleischbildneri ist mitnichten ein Beleg für Materialismus, kein Indiz für einen Rückfall in die Anbetung der minderwertigen „Erscheinung“ im platonischen Sinne, auch kein aaron'scher Tanz ums goldene Kalb unter den Vorzeichen von *plastic surgery* als *social surgery*. Die somatische Selbstbestimmung des Selbst ist nichts weiter als die Fortsetzung der zunächst christlich-humanistischen, dann existentialistisch-postmetaphysischen Menschformungsprojekte mit anderen Mitteln. Nach dem Ende der grossen Erzählungen von Religion und Ideologie gehen wir nicht mehr zum Pfarrer, um die Seele aufzuhübschen, wir rufen nicht mehr den Führer an, um die Welt zu pimpen. Wir gehen vielmehr in den Beauty-Nails-Shop oder stemmen Eisen, bis das Selbst sich in der Erhabenheit zuckender Muskelstränge und praller Venen wiedererkennt. Beuys Prophezeiung hat sich bewahrheitet, ohne dass es Beuys bedurft hätte: Jeder ist ein potenzieller Künstler, ein Bildhauer, ein Fleischhauer, solange es sein Bankkonto und der medizinisch-ästhetischer Fortschritt erlaubt. Von der Kniegelenkspothese über das *anal bleaching* bis hin zu „I want a famous face“ (MTV): Werde, was du im Bild schon bist! Tatsächlich ist „Identität“ heute zum ersten Mal auf breiter Basis „real“, besser: „wirklich“ geworden. In der bioästhetischen Selbstschöpfungskultur der westlichen Konsumgesellschaften dreht sich alles um das von Hegel gelobte „sinnliche Scheinen“ der Begriffe und Ideen, gleichsam um das *Incorporate Design* der Identität. Schein und Sein sind kein Widerspruch mehr. Worse could have happened ... js